



Dienstag, 22. März 2022, 17:00 Uhr
~8 Minuten Lesezeit

Der erlösende erste Schuss

Der Ukrainekrieg ist ein großes Problem für die betroffenen Nationen und für Europa — für die US-Finanzwirtschaft könnte er Teil der Lösung sein.

von Christian Kreiß
Foto: Orhan Cam/Shutterstock.com

Es ist eigentlich keine neue Erkenntnis. Der französische Sozialist Jean Jaurès sagte: „Der Kapitalismus trägt den Krieg in sich wie die Wolke den Regen.“ So gingen dem Zweiten Weltkrieg ein großer Finanzcrash und eine ökonomische Depression voraus. Die US-Wirtschaft und Finanzwirtschaft standen vor dem Problem einer massiven Überkapazität, ein Vermögens- und spiegelbildlich ein Schuldenberg türmten sich auf. „Kreative Zerstörung“ schien ein gangbarer Ausweg zu sein. Und heute? Die Situation

gleichet der damaligen leider nur zu sehr. Wir nehmen naiverweise oft an, niemandem könne an einer Fortsetzung des Ukrainekriegs gelegen sein. Doch die Lage ist komplizierter. Die USA oder auch China könnten global die lachenden Dritten sein, wenn es in Westeuropa brennt. Ein zerbombtes Land würde als ökonomischer Konkurrent auf Jahre ausfallen. Und für den wirtschaftlichen Niedergang, der dann unvermeidlich wäre, könnte die westeuropäische Politik leicht einen Schuldigen benennen: Putin.

Fragestellung

Im September 1939 hatten die USA zehn Jahre Depression und Massenarbeitslosigkeit hinter sich. Die Wirtschaft war zehn Jahre lang, seit dem Börsencrash im Oktober 1929, einfach nicht wieder auf die Beine gekommen, trotz jahrelanger riesiger Staatsdefizite und dramatisch steigender Staatsschulden.

Der Kriegsbeginn am 1. September 1939, der erste Schuss der Wehrmacht, war rein wirtschaftlich gesehen der Beginn der Erlösung der US-Ökonomie aus der nicht enden wollenden Depression. Ab September 1939 sprangen endlich die Exporte wieder an, die Rüstungsindustrie lief hoch und die Arbeitslosigkeit begann zu sinken. Der Grund für die längste Depression der USA lag in den hohen Überkapazitäten, die sich bis 1929 aufgebaut hatten. Der Abbau der Überkapazitäten stürzte die USA zehn Jahre lang in eine Depression.

Ähnlich wie 1929 stehen die US-Wirtschaft und das US-Finanzsystem im Januar 2022 vor sehr großen

Überkapazitäten und einem untragbar hohen Geld- und Schuldenberg. Es drohen entweder eine jahrelang hohe Inflation oder ein Absturz der Finanzmärkte mit möglicherweise anschließender jahrelanger Depression ähnlich wie ab 1929.

Eine Wiederholung der schlimmen Wirtschaftskrise der USA wie in den 1930er-Jahren dürfte durch den ersten Schuss der russischen Armee in der Ukraine abgewendet worden sein. Rein ökonomisch gesehen könnte das, ähnlich wie 1939, ein erlösender erster Schuss gewesen sein, der schlimme ökonomische Szenarien für die USA abwenden könnte. Aus dieser Perspektive ergeben sich besorgniserregende Prognosen für den weiteren Kriegsverlauf.

Die ökonomische Situation der USA 1929

In den „Roaring Twenties“ hatten die USA ein ungewöhnlich starkes Wirtschaftswachstum (1). Die Produktionskapazitäten, beispielsweise in der damaligen Schlüsselindustrie Automobilbau, wurden enorm ausgebaut (2). Zwischen 1919 und 1929 stieg die Stundenproduktivität in der US-Industrie um etwa 43 Prozent. Löhne, Gehälter und Preise bleiben jedoch vergleichsweise stabil.

So fielen die Kosten und die Gewinne der Unternehmen stiegen. Diese hohen Gewinne mussten reinvestiert werden. In den Zwanzigerjahren erhöhte sich die Produktion von Kapitalgütern um durchschnittlich 6,4 Prozent jährlich, diejenige der Massenkongsumgüter dagegen nur um 2,8 Prozent. Das Zurückbleiben der Masseneinkommen führte damals bereits während der Zwanzigerjahre zu einer tendenziellen Unterkonsumtion beziehungsweise Überkapazitäten (3) beziehungsweise einem strukturellen Überangebot (4).

Diese Überkapazitäten, mit denen die Massenachfrage nicht Schritt gehalten hatte, mussten während der Großen Depression und danach bereinigt werden. Im Jahr 1945 gab es wegen der Zerstörungen in Europa und Ostasien kein Überkapazitätenproblem mehr und die Entwicklung konnte gewissermaßen wieder bei null anfangen für die nächsten zwei bis drei Generationen. Der Hauptgrund für die schlimme wirtschaftliche Entwicklung in den 1930er-Jahren lag in der stark zunehmenden Ungleichverteilung von Einkommen und Vermögen in den 1920er-Jahren (5).

Die große Depression ab 1929

Die US-Überkapazitäten von 1929 führten zu der großen Depression. Ausgelöst durch den Börsencrash von Oktober 1929 schrumpfte die US-Wirtschaft dramatisch. Die Arbeitslosenquote schoss von nahe null im August 1929 auf 25,6 Prozent im Mai 1933 (6). Bis Kriegsbeginn im September 1939 sank sie nie unter 10 Prozent und stand im letzten Friedensmonat August 1939 bei 15,8 Prozent (7).

Kurz: Bis August 1939 konnten sich die USA nicht wirklich von der Depression erholen. Und das, obwohl die US-Regierung durch enormes Deficit-Spending (8) riesige Staatsdefizite aufbaute: Die US-Staatsschulden stiegen von 16 Prozent des Bruttoinlandprodukts (BIP) 1929 auf 51 Prozent 1939 (9).

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges

Die ersten Schüsse des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 waren daher eine Art Erlösung aus der Depressionsstarre der USA. Sofort schossen die Exporte in die Höhe. In den zwölf Monaten ab Ausbruch des Zweiten Weltkrieges lagen die amerikanischen

Exporte um 36 Prozent höher als in den zwölf Monaten davor (10).

Auch die Rüstungsindustrie lief ab 1939, also lange vor dem Kriegseintritt der USA, hoch. Im Jahr 1940 lagen die Rüstungsausgaben der USA um 45 Prozent über denjenigen des letzten Friedensjahres 1938 (11). 1941, also noch weitestgehend vor dem Kriegseintritt der USA, verzweieinhalbfachten sich die Rüstungsausgaben gegenüber dem Vorjahr (12) und katapultierten die US-Industrie endlich aus der jahrelangen Depression.

Die ökonomische Situation der USA heute

Eine verblüffend ähnliche Entwicklung wie in den „Roaring Twenties“ zeigt sich auch in den zurückliegenden Jahrzehnten. Seit etwa 1980 sehen wir in den USA, aber auch in vielen anderen Industrienationen, eine zunehmende Ungleichverteilung. Die Schere zwischen Arm und Reich, genauer zwischen den Wohlhabenden und der Mittelschicht beziehungsweise den unteren Einkommensschichten, ist aufgegangen.

Ein paar Zahlen dazu aus den USA: Das reale BIP, also die reale Wirtschaftskraft pro Kopf, wuchs in den 40 Jahren von 1978 bis 2017 von 100 auf 186, also real um 86 Prozent. Die Medianeinkommen stiegen im gleichen Zeitraum real laut offiziellen Regierungsangaben dagegen nur von 100 auf 118 (14). Die Differenz wurde über Kredite finanziert. Die weltweiten Schulden sind derzeit mit 296 Billionen Dollar, das entspricht 353 Prozent der weltweiten Wirtschaftskraft, so hoch wie noch nie (15) und können unmöglich jemals zurückbezahlt werden. Regierungen, Unternehmen und private Haushalte sind einkaufen gegangen, ohne eigentlich das Geld dafür zu haben.

So entstand in den USA, aber auch in vielen anderen Industrieländern sowie China, bis 2022 ein zum großen Teil auf Pump und damit auf Sand gebautes Wirtschaftswachstum. Diese labile wirtschaftliche Situation steht nun vor einer Bereinigung. Wie groß der mögliche Bereinigungsbedarf ist, zeigen die Zahlen aus den USA: Der Massennachfrage von 118 stehen Produktionskapazitäten von 186 gegenüber. Teilt man 118 durch 186, ergibt sich 0,63. Das heißt, zur Befriedigung der originären, laufenden Massennachfrage würde eine Kapazität von etwa 63 Prozent ausreichen. Es ist also viel zu viel Kapazität vorhanden.

Anders ausgedrückt: Da ist eine gewaltige Nachfragelücke aufgebaut worden, die nun vor einer Bereinigung steht. Rein rechnerisch müsste man ungefähr jedes dritte Restaurant, Hotel, Fabrik und so weiter schließen, weil sie nicht gebraucht werden. Was das für Arbeitslosigkeit und soziale Entwicklungen bedeutet, kann man nur erahnen.

Dazu kommt, dass die amerikanische Notenbank seit der ersten Finanzkrise ihre Bilanzsumme etwa verelfacht hat (16). Umgangssprachlich ausgedrückt wurde die Notenpresse angeworfen und das von der Notenbank zur Verfügung gestellte Geld verelfacht.

Die wirtschaftlichen Aussichten für die USA – sowie für einige andere Industrieländer – waren bis Ausbruch des Ukrainekrieges also alles andere als rosig. Die viel zu hohen Schulden und der ungeheure Geldberg hätten beispielsweise durch eine jahrelange sehr starke Inflation – mit all ihren schlimmen ökonomischen und gesellschaftlichen Nebenwirkungen – oder durch einen Finanzcrash wie 1929 mit anschließender Depression gelöst werden können. Beides waren keine sehr erfreulichen Aussichten.

Der Ukrainekrieg

Da fielen die ersten Schüsse in der Ukraine. Dies könnte erneut ein Ventil zur Bereinigung der massiven US-Überkapazitätsfrage und der großen amerikanischen Finanzprobleme sein. Allerdings nur, wenn sich der Krieg ausweitet und möglichst lange dauert. Falls es zu einem großen (nicht nuklearen) Konflikt zwischen der NATO und Russland kommen sollte, hätte das unter rein ökonomischen und hegemonialpolitischen Gesichtspunkten folgende Vorteile für die USA:

- 1 Eine steigende Inflation wird von der eigenen Bevölkerung mit weniger Murren hingenommen, da man nun einen Schuldigen hat: Putin und die Russen. Die eigenen geldpolitischen Verfehlungen, die ungeheure Vermehrung der Geldmenge in den vergangenen 15 Jahren, die für die Finanzbranche lukrativen Schuldenexzesse der vergangenen Jahrzehnte, die asozialen, explosionsartig wachsenden Vermögen der Milliardäre zuungunsten der Einkommen des Rests der Bevölkerung während der zurückliegenden 40 Jahre sowie die extrem teuren Lockdownmaßnahmen werden aus dem Fokus gerückt. Wenn es tatsächlich zu einer länger anhaltenden Inflation kommt, was durchaus wahrscheinlich ist, können dadurch die hohen Schulden real abgebaut werden, wie es den USA zwischen 1940 und 1952 gelungen ist (17).
- 2 Falls die Kampfhandlungen weit in den Westen getragen werden, könnten dort erhebliche Produktionsanlagen zerstört werden. Ein längere Zeit in der Mitte oder gar im Westen Europas wütender (konventioneller) Kampf würde das globale Problem der Überkapazitäten, ähnlich wie 1945, lösen, und zwar zugunsten derjenigen Länder, auf deren Boden keine Kampfhandlungen stattfinden.

Was kommt?

Was mich an diesen Überlegungen so beunruhigt, ist, dass unter hegemonialpolitischen und ökonomischen Gründen für die USA

kein Anreiz besteht, den Ukraine Konflikt zu deeskalieren, im Gegenteil. Ähnliches gilt meiner Einschätzung nach für China. Auch China ist lachender Dritter, wenn sich auf europäischem Boden die NATO und Russland die Köpfe einschlagen.

Kurz: Sowohl die USA wie China haben meiner Befürchtung nach großes Interesse daran, den Krieg zu eskalieren und nicht rasch zu Ende kommen zu lassen. Das geht auch ganz einfach. Man braucht nur jegliche Forderungen der Russen immer abzuweisen.

Dafür gibt es erfolgreiche historische Vorbilder, etwa den Ersten Opiumkrieg oder den Ersten Weltkrieg. Nach außen wird man aus diplomatischen Gründen natürlich anderes verlauten lassen, nämlich, dass man den Frieden will. Im Krieg ist bekanntlich das erste Opfer die Wahrheit.

Quellen und Anmerkungen:

(1) <https://fortunly.com/statistics/us-gdp-by-year-guide/#gref>
(<https://fortunly.com/statistics/us-gdp-by-year-guide/#gref>)

(2) Vergleiche Kindleberger Charles Poor: Die Weltwirtschaftskrise 1929-1939, 3. Auflage, München 1984, Seite 121 und Galbraith, John Kenneth: The Great Crash 1929, London (Erstausgabe 1954) 1992, Seite 31.

(3) Vergleiche Galbraith 1992, Seite 192 und folgende.

(4) Vergleiche Kindleberger 1984, Seite 61.

(5) Vergleiche Galbraith 1992, Seite 195.

(6) <https://fred.stlouisfed.org/series/M0892AUSM156SNBR>
(<https://fred.stlouisfed.org/series/M0892AUSM156SNBR>)

(7) <https://fred.stlouisfed.org/series/M0892AUSM156SNBR>
(<https://fred.stlouisfed.org/series/M0892AUSM156SNBR>)

- (8) <https://fred.stlouisfed.org/series/FYFSD>
(<https://fred.stlouisfed.org/series/FYFSD>)
- (9) <https://www.thebalance.com/national-debt-by-year-compared-to-gdp-and-major-events-3306287>
(<https://www.thebalance.com/national-debt-by-year-compared-to-gdp-and-major-events-3306287>)
- 10) <https://fred.stlouisfed.org/series/M07023USM144NNBR>
(<https://fred.stlouisfed.org/series/M07023USM144NNBR>), eigene Berechnungen.
- (11) <https://www.johnstonsarchive.net/policy/edgraph.html>
(<https://www.johnstonsarchive.net/policy/edgraph.html>), eigene Berechnungen.
- (12) <https://www.johnstonsarchive.net/policy/edgraph.html>
(<https://www.johnstonsarchive.net/policy/edgraph.html>), eigene Berechnungen.
- (13) <https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.KD?locations=US>
(<https://data.worldbank.org/indicator/NY.GDP.PCAP.KD?locations=US>)
- (14) US Census Bureau September 2018 Income and Poverty in the United States: 2017, 12. September 2018,
<https://www.census.gov/content/census/en/library/publications/2018/demo/p60-263.html>
(<https://www.census.gov/content/census/en/library/publications/2018/demo/p60-263.html>)
- (15) Global Debt Monitor, September 2021.
- (16) <https://tradingeconomics.com/united-states/central-bank-balance-sheet> (<https://tradingeconomics.com/united-states/central-bank-balance-sheet>)
- (17) <https://fred.stlouisfed.org/series/CUUR0000SAOR>
(<https://fred.stlouisfed.org/series/CUUR0000SAOR>)



Christian Kreiß, Jahrgang 1962, ist Bundestagskandidat für **dieBasis**. Er studierte Volkswirtschaftslehre und promovierte in München über die Große Depression 1929 bis 1932. Nach sieben Jahren Berufstätigkeit als Investmentbanker in verschiedenen Geschäftsbanken unterrichtet er seit 2002 als Professor für Finanzierung und Wirtschaftspolitik an der Hochschule Aalen. Er ist Autor mehrerer Bücher. Weitere Informationen unter **[www.menschengerech tewirtschaft.de](http://menschengerech tewirtschaft.de)** (<http://menschengerech tewirtschaft.de/>).

Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz ([Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de))** (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>) lizenziert. Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.